

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Betrachtungen über die Mahlerey

Hagedorn, C. L. v.

Leipzig, 1762

V. Der Kunstrichter, vornämlich in Werken der Mahlerey.

urn:nbn:de:gbv:45:1-515

Erstes
Buch.

V.

Die Kunstrichter,
vornämlich in Werken der Mahlerey.

Sa, werthester Freund, alle Werke wahrer Richter in den schönen Künsten sind selbst eine Frucht seiner Empfindungen; und eine Kritik, die aus lautern Quellen fließet, ist vielleicht nichts anders, als eine Erzählung des Empfundnen, der Ausdruck des gebesserten Geschmacks und dessen Rechtfertigung aus bekannten Grundsätzen, oder nach solchen, die bekannt gemacht zu werden verdienen. Der Character der Kunstrichter, der ächten und unächtren Kenner, ist mit dem Aufnehmen der Künste, die Ihnen, theurester Freund, so sehr an dem Herzen liegen, oder mit deren Hindernissen, die wir aus dem Wege geräumt zu sehen verlangen, zu genau verbunden, als daß Ihnen hier eine kurze Untersuchung derselben misfallen sollte. Ich wünschte, daß ich in allen Urtheilen die Vorrechte der Natur und der Empfindungen aufrichten könnte: und wie leicht würde, ohne eine übel verstandene Eigenliebe, dahin zu gelangen seyn!

Der

*) Tout homme --- lorsqu'il n'est pas né méchant, et lorsque les passions n'obscurissent pas les lumières de la raison,

Der Kenner der Künste überläßt sich dem Eindrucke des Schönen aufrichtig. Er sucht die Gründe des Vergnügens in dieser stillen Empfindung, und nicht erst im Gedächtnisse, noch weniger in einem vorgefaßten System. Er kennet mit dem Horaz die Regeln, und die Ursachen der Regeln, aber auch mit dem Horaz die Schranken des Menschen *). Kleine Nachlässigkeiten eines Urhebers einer Schrift, eines Gemähltes oder anderer Werke der Kunst, wenn sie zum Behuf des Ganzen mit wirklichen Schönheiten verknüpfet sind, haben nicht das peinliche Recht jenen sanften Eindruck zu unterbrechen. Sie sind von ihm nicht gesucht worden, daß er darauf hätte Acht haben können, und sind nicht wichtig genug, um die Unachtsamkeit sträflich zu machen. Es ist leichter, an einem Chapelain die Härte seiner Gedichte wahrzunehmen, als die sanften Bindungen in dem la Fontaine zu zergliedern, oder mit einem Watteau oder Ramler gleichsam jede Schattierung anzudeuten. Wer siehet nicht, daß eine Hand verzeichnet ist, oder daß die Brüche in den Falten des Dirers und Lucas von Leyden hart sind? Allein das Spiel der Muskeln oder die academische Richtigkeit einer Stellung zu beurtheilen,

D 3

selbst

sera toujours d'autant plus indulgent qu'il sera plus éclairé.
De l'Esprit T. I. Disc. III. ch. 10. p. 130.

Erstes
Buch

selbst wie Paul Veronese *) an den Falten des Dürers, und Lucas von Leyden Ordnung zu finden, und das Harte daraus zu verbannen, dem Verständnisse in den Gewändern des Solimena zu folgen, oder an andern Theilen das Schöne ins Licht zu setzen, und am minder Schönen die Verbesserung anzugeben **), das erfordert geübtere Sinnen. Dieses ist seine würdigste Beschäftigung, wenn er das Straßamt übernimmt. Wo aber in einem Gegenstande die Mängel die mäßige Güte offenbar überwiegen, oder gar der richtige Geschmack überall beleidiget wird, da würde der Kunstrichter es mit der guten Sache desselben nicht wohl meynen, wenn er Bedenken trüge, der Bescheidenheit den Ausspruch seines Tadelns anzuvertrauen; wenn er der einreißenden Barbarey zu schmeicheln, und allgemein erkannte Sätze der Kunst zu verläugnen gedächte. Seine Empfindungen sind derselben, wie diese der Natur gemäß; und mit Gründen, deren Wahrheit er gefühlet hat,

dürfen

*) Hiervon ist die Descrizione di tutte le pitture della Città di Venezia (in Venezia MDCXXXIII. 8.) S. 46. vor allen aber Ridolfi und Baldinucci nachzusehen. Das zuerst benannte Buch ist eine etwas vermehrte und in der Einleitung veränderte Ausgabe der Ricche Minere della Pittura Veneziana des Boschini.

***) Il faut peut-être plus de goût et d'esprit pour bien sentir les grandes beautés d'un ouvrage, que pour en découvrir les défauts. Diesen Satz des Coypel im Dialogue sur la

dürfen Quintilian und Horaz, du Bos und du Fresnoy, als bewährte Zeugen gegen diejenigen auftreten, die zuerst Zeugnisse bedürfen, um ihr Gefühl zu erwecken.

V.
Betz

Die Kritik, die der Partheygeist belebet, ist das Widerspiel des vorigen. Sie verhärtet sich gegen offensbare Schönheiten, und macht über leichte Fehler ein lautes Geräusche. Sie blättert in den Kunstschriften, nicht um mit ihren Urhebern aus den reinen Quellen der Natur Wahrheit zu schöpfen, sondern um in mächtiger Rüstung zu erscheinen, und Aufmerksamkeit zu gebieten. Hätte sie die Natur zu ihrem Gebote, sie stöbe Sonne und Licht, und wählte sich Nebel und Rauch. So bald sie Vortheile gewonnen, so will sie regieren; und zuweilen gelingt es ihr auf eine kurze Zeit. Kunstrichter dieser Art gleichen den dreyzig Tyrannen in der römischen Geschichte. Alle waren fähig, Unruhen anzurichten; aber die Wenigsten brachten ihre Namen *** auf die Nachwelt.

D 4

In

connoissance de la Peinture hat Trüblet in seinen Essais (Réflexions sur le Gout, XI.) gründlich erörtert. Allein auch dessen Wahrheit in Ansehung des fühlenden Kenners darf, wie in dem vierten Bande der Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste S. 592. angezeigt wird, die eben so würdige Beschäftigung des Kunstrichters, seine Fehler zu entdecken, als seine Schönheiten zu entwickeln, nicht einschränken.

***) Oder zum höchsten nichts als Namen, nach einem Verzeichnisse des Trebellius Pollio. S. Petavii Rationarium.

Erstes
Buch.

In der Malerley bestimmt jegliche Schule eine neue Denkungsart. Dieser siehet nicht, als ein Weltbürger, auf den Wachsthum der Künste überhaupt, sondern auf den Ort, wo sein Vorurtheil zuerst aufgekeimet ist. Hier findet er ein vortreffliches Feld zu streiten. Die Natur rühret ihn vielleicht in einem Gemählde, aber nicht zum äusserlichen Beyfall, so lange er nicht weis, aus welchem Lande der Künstler gebürtig war, und ob das Land die Ehre und die Kunst die Erlaubniß habe, ihm zu gefallen. „Von wem ist diese Feldschlacht?“, fragte ein Künstler von der Meisterhand gerühret. „Von August Querturt,“ war die Antwort; und sogleich umzog eine Wolke sein Gesicht, das kurz vorher die Bewunderung eingenommen und die Zufriedenheit aufgeheitert hatte. Der Künstler verstummete und schien sich seiner Empfindung zu schämen. Vergebt es ihm, er war ein Ausländer, und der Frost des Nationalstolzes befiel seine Glieder. Hätte man ihm Bourguignon oder Parrocel nennen können, er würde seine natürliche Wärme behalten haben.

„Wie aber, wenn sogar einige Deutsche? —“
Ich weis was Sie sagen wollen — Sind Sie aber gewiß, daß es Deutsche sind, die ihr Vaterland kennen, und es auch nur zu kennen begehren?

Der Nationalstolz ist nicht so gar einig mit sich selbst. Der Begriff des Vaterlandes erweitert

tert sich, je entfernter der Feind ist, den er bekriegt. Hat er nur mit Ausländern zu thun, so kämpft er für eine ganze Nation: er zieht aber blos für seine Provinz zu Felde, wenn ein Krieg in seinen Staaten entsteht, und endlich streitet er gar nur für seine Person, wenn die Eigenliebe ins Spiel kommt. Der Künstler einer Schule, welche die Wahrheit der alten Niederländer mit ihren eigenthümlichen Vorzügen vereiniget, misfällt eben daher einer andern Schule desselben Landes. Und in dieser findet der einsichtsvolle Künstler, daß auch sein Freund und Mitbürger ungleich besser hätte zeichnen können. Wer verbindet also wohl die Vollkommenheiten der Kunst? Nichts würde ihm leichter zu beantworten seyn. Er ist zu bescheiden, sich zu nennen: er sagt nur, wo er wohnt, und was das trefflichste Land ist, wo man für die Künste wohnen müsse, und welchem er, zu unserer Aufklärung, seine dort so nöthige Gegenwart entzogen habe.

In den Wissenschaften und in den schönen Künsten ist die gekünstelte Kritik gleich schädlich. Man siehet es ihr, wie gewissen gedichteten Bildnissen an, daß sie nicht nach der Natur entworfen worden. Sie häufet willkührliche Sätze, nur weil sie fremd lauten, und die eben darum, weil sie es sind, bey vielen den ersten Eindruck gewinnen. Auch der falsche Wiß hat seinen Schimmer, den

Erstes
Buch.

Glanz für blöde Augen, und dieser seine Verehrer. Das Treuherzige, das Naive rühret dergleichen Kunstrichter niemals. Die bräunliche Cosafin eines Gellert und der Nachtiſch des Chardin *) der anständigste Ausdruck der einfältigen, ungeschminkten und gefälligen Natur hat für ihn keine Reizung. Er will mehr Zierrath und vor allen den Wiß im Uebermaasse haben. Wie aber, wenn es schwerer wäre, das Treuherzige, als das Hestige auszudrücken, und die Natur in ihrer Anmuth, als den übertriebenen Schmuck ohne Natur zu zeigen? So scheint ein bloßer Wunsch, ein ungewungenes dienſtfertiges Mitleiden, womit Shakespeare die unschuldige Miranda vorſtellet, ein geringer Umstand des Dichters. Er trifft aber die Sprache der angehenden Leidenschaften, und ist von ungleich größserem Ausdrücke, als die unnatürliche Beredsamkeit und der schimmernde Wiß des Dryden und das verliebte Wortgepränge des N. Rowe **). Und so erwecket eine Figur von le Sueur und Laireſſe mehr Nachdenken, als das Gewühl in den besten Zeichnungen des la Fage.

Sollte uns nicht die Erfahrung demüthigen, daß ein übertriebener Wiß mit wenig oder gar keinem

*) Jene lernet der Künstler aus der schwedischen Gräfin, diesen der Freund der Wissenschaften aus dem bekannten Kupfer: *la Toilette du matin*, kennen.

nem Geschmack weit schädlicher sey, als ein falscher ^{v. Betr.} Geschmack ohne Wiß? Dieser ist vielleicht tyrannischer, aber die Vernünftigen seufzen oder lachen in geheim darüber. Allein der falsche Wiß greifet insonderheit in den Künsten nur die guten Köpfe an. Der starren Gelehrsamkeit an schädlichen Wirkungen ähnlich, ersticket er auch den aufblühenden Geschmack, und reißet, wenn er Beyfall gefunden, oft ganze Völkerschaften hin. „So sonderbar auch eine Meynung an sich selber ist (sagt Batteur in Ramlers Uebersetzung ***), „so bald sich ein wißiger Mensch in den Kopf setzt, sie zu beweisen, wird es ihm niemals an „Gründen und Autoritäten fehlen, sie geltend zu „machen; vornämlich wenn die Materie an sich „selbst ein wenig subtil und verwickelt ist. Wenn „er auch wenig Menschen überzeugt, so macht er „doch eine grosse Menge ungewiß und zweifelhaft, „u. s. w. Batteur und Saint-Mard, denen der gute Geschmack seine Heiligthümer aufgeschlossen, haben uns die Blöße des gekünstelten Wißes, wie du Bos überhaupt, und von Piles besonders in der Mahleren, gezeiget.

Hier

**) Dieses bemerket der scharfsinnige Kunstrichter Herr War-
ton in dem 97. Stück des Aäventurer auf der 231. Seite
des 11. Theils.

**) Im 11. B. auf der 76. S.

Erstes
Buch.

Hier wo einerley Satz zum Grunde lieget, ist die wechselseitige Anwendung desselben auf die schönen Wissenschaften und auf die bildenden Künste leicht. Diesem darf ein geschärftes Auge nicht fehlen, welches durch den Eindruck der schönen Natur in die Geheimnisse der vortheilhaftesten Nachahmung geleitet worden, und sich, durch beyder Vergleichung, in seiner Stärke erhält.

Einigen nur belesenen Richtern dieser angenehmen Künste, und vielen von einer gewissen wandelnden Nation unter den Malern, die, fern von ihrer und anderer Künstler Staffeley, den Einfluß der Kunst vom Eigendünkel, Urtheilen und Müßiggange erwartet haben, mag Sandrart *), nicht mit zierlichen Worten, aber mit der ihnen sehr nöthigen Deutlichkeit, folgende Lehre trozig überliefern: „Wer der Uebung dieser Studien nicht beygewohnt oder den Malern zugesehen, noch auch denjenigen, so davon lehren, fleißig und oftmals zugehöret, sondern allein darum für einen genugsam erfahrenen Künstler, (wir dürfen hinzu setzen: Kenner,) sich ausschut, weil er viel gelesen hat, der ist nicht allein sehr unweise, sondern er betriegt nur sich selber.“ So weit Sandrart — Der unhöfliche Mann!

„San-

*) Th. I. Buch III. Cap. 16. S. 102. Ich habe Anlaß, eine neue und vermehrte Auflage dieses nützlichen und selten gewordenen Werkes zu hoffen.

„Sandrart? (höre ich jemand fragen) ^{v. Bett.}
 „Wie? ist es nicht ein Foliant? Vergeben Sie
 „mir, ich habe wirklich wenig oder nichts gelesen,
 „und komme mit meinem angebohrnen Wiſe
 „überall fort. Ich beurtheile die Künstler, ohne
 „jemals von einigen Künstlern Unterrichte empfan-
 „gen zu haben, und halte die Kunstſchriften für eine
 „blosſe Schulwaare. Aber die Kenntniß giebet
 „ſich. Ich beſtimme bey ganzen Kennern halb
 „und bey halben Kennern ganz. Und wenn mein
 „Geschmack (im Vertrauen geſagt) nicht zuverläſ-
 „ſig wäre: ſo würde mein Ausſpruch, in Anſe-
 „hung der Schädlichkeit, ohne Ruhm zu melden --
 „Denck Sie nicht, liebſter Freund, ungeſehr das
 „Bekentniß einer andern Art Wiſlinge zu hören,
 „wenn wir anders auf dergleichen aufrichtiges Be-
 „kentniß einen Anſpruch zu machen hätten. Dieſe
 „Wiſlinge tragen muthig die mäſſige Laſt der Ober-
 „fläche aller Künſte und Wiſſenſchaften mit einem
 „beſondern guten Anſtande, den eine gröſſere Be-
 „ſchwerung auf einmal hemmen würde. Ein halb-
 „wiſiger Einfall, und ein bedeutender Geſichtszug
 „laſſen allemal dasjenige zu errathen übrig, was ein
 „Wiſling dieſer Art aus bewegenden Urſachen nicht
 „erkläret, oder mit einem halb abgebrochenen Worte
 „für eine Erklärung ausgiebt. Ein Reiſender,
 „welcher kürzlich aus Canton gekommen, und ſein
 „Chineſiſches Alphabeth, in welchem ein Buchſtabe
 ein

^{Erstes}
^{Buch.} ein ganzes Wort bedeutet, einigermaßen verstehen mochte, hat mich versichern wollen, daß ein einziger solcher Gesichtszug, wovon ich rede, in China das Wort: Unwissenheit, mit den deutlichsten Buchstaben ausdrücken würde. Ich unterbrach meinen deutschen Chineser in seiner Beobachtung: es möchte sich sonst zu jeder Art Unwissenheit eine neue Gesichtsfalte, oder zu jeder Falte ein neuer Character gefunden haben.

Gehörte aber dieser Character unter die Kunstrichter? Es ist mir, werthester Freund, als ob ich ihren Zweifel hörte. Die Mahlerey hat sogar, wie die Dichtkunst, manchen thönenden Stentor. Niemand wird ihn, sagen Sie, darum zu den Kunstrichtern zählen. Auch dieses räumte ich ein. Der letztere gebraucht sich seiner starken Zunge, wie eine feindliche Macht ihres ausgedehnten Flügels. Diese überflügelt, jener überschallet den Gegner. Und das Urtheil des feinen Gefühls bricht nicht so laut, so entscheidend hervor.

Aber der Mißbrauch des Wises, oder vielmehr der falsche Wis, ist von einer andern Art. Ich darf dessen Schädlichkeit in den Künsten meinem Freunde, der allemal dem WISE viel Berühmung und der Gelehrsamkeit viel Geschmack wünschet, nicht erst beweisen. Ist etwas in der Welt, dessen sich der seichte Wis nicht anmasse? Und wie beruhigt ist nicht der finstere Kunstrichter mit einigen

einigen trockenen Regeln, deren Anwendung weder durch die Empfindung erwecket, noch von der Natur bestätigt worden? ^{v. Betr.} Beyden Theilen fehlet das Gefühl, der untriegliche Leitfaden, um, nach vergeblichem Umschweif, auf die Spur der vernünftigen Beurtheilung zu gelangen.

Wir hat allemal bey dem Moliere *) der Ausdruck des Dorante gefallen. Nachdem er gegen die vorsehliche Unterdrückung des Gefühls und den bloßen Vorwand der Kunstgesetze, tüchtige Gründe angeführet, bricht er zuletzt in volle Ungebuld aus. „Wenn, sagt er, regelmäßige Lustspiele nicht gefallen, diejenigen hingegen, welche nach keinen Regeln gemacht sind, gefallen: so mußte nothwendig folgen, daß die gemachten Regeln falsch wären.“ Er setzt sich endlich über den ganzen muthwilligen Zwist hinaus, und beschließt mit einer guten Warnung: „Wir wollen uns aufrichtig den Dingen, die unser Herz ergreifen, überlassen, und nicht zu vernünfteln suchen, um uns unser Vergnügen zu verderben.“

Dieses enthält eine wesentliche Lehre in der Beurtheilung aller Werke der Kunst, und insbesondere der Gemählde, denen wir uns ohne Vorurtheil nähern müssen. Durch innere Empfindung geleitet, haben viele, ohne irgends auf die Kennt-

nif

*) Critique de l'Escole des Femmes Sc. VI.

Erstes
Buch.

niß der Malerley einen Anspruch zu machen, zuweilen gründlicher geurtheilet, als mancher, der sein System aus dem Wettstreit der Schulen zu erforschen glaubt, und dasselbe in allen Gemälden, anstatt der dem Gefühl redenden Natur aufsuchen will. Diese Natur, die ich vorzüglich in den Lehresätzen des de Piles *) Felibien **) und bey jenes Freunde, dem du Fresnoy, gefunden, hat mir diese Kunstrichter aus Ueberzeugung schätzbar gemacht. Durch die Reize der Dichtkunst entzündet Marry das Feuer der Begeisterung. Sanfter und unterrichtender redet Watelet den Empfindungen. Malern wünsche ich zugleich einen vertrauten Umgang mit dem grössern Werke des Laireffe ***), der ihnen gleichsam die Palette in die Hand giebt, sich zu ihnen setzt, und Uebung und Wahrheit einschärfer.

Solche

*) Von des de Piles Cours de Peinture ist, welches auch von seinen übrigen kleinen Schriften zu wünschen, die deutsche Uebersetzung in Leipzig 1760. 8. aus Licht getreten. Die gründlichste Theorie wird in dieser Einleitung in die Malerley deutschen Künstlern empfohlen.

***) Das sündrige Urtheil, das Voltaire in seinem Tempel des Geschmacks von diesem ältern Felibien gefällt hat, ist in den Observations sur les Arts (à Leyde, 1748. 8.) S. 68. hinlänglich abgelehnet worden. Gewissen Dichtern fällt es schwer, eine kleine Bosheit zu unterdrücken, sollte auch nur der Keim den Witz aufgefordert haben. Ein Verzeichniß von

Solche bewährte Schriften müssen die Kunst-
 liebe ordnen, und lenken, damit wir die richtigen
 Empfindungen, welche die Natur niemand ver-
 sagt, nicht mit der bloßen Einbildung verwech-
 seln †). Denn in jenem Ausspruche des Doran-
 te darf die natürliche Trägheit keine Rechtferti-
 gung suchen. Könnte man auch in den Künsten,
 nach dem Gefühl der Natur, ohne Kunstrichter
 zu recht kommen: so leben wir doch nicht ohne Um-
 gang, der nur zu oft von dem gesunden Gescha-
 macke, welchen uns die Natur geschenkt hatte, ableitet.
 Unvermerket werden die Gegenstände vertauschet:
 wir verlassen die Wahrheit, und halten uns an
 Traum und Mode.

Bringen wir hingegen ein zärtliches Gefühl
 zu den Werken der Kunst, so wird das Vergnügen,
 das von der Empfindung unzertrennlich ist, zum
 Nachsin-

von den einigen Lebensbeschreibungen eingeschalteten Ab-
 handlungen von den vornehmsten Theilen der Kunst, und
 ein bessers Register würden den Felbien allerdings brauch-
 barer machen.

***) Die deutsche Uebersetzung des sogenannten grossen Maß-
 lerbuchs könnte bey einer neuen Auflage mit der Urschrift
 aufs neue verglichen, durch richtige Wortfügung verständ-
 licher, und das Buch überhaupt zum Aufschlagen bequemer
 gemacht werden. Von andern den Künstlern nützlichem
 Büchern wird in den Betrachtungen über das Uebliche und
 sonst Anzeige gesehen.

†) S. neue critische Briefe den 75. Brief. S. 515.

v. Sagedorn Betr. I. Th.

Ⓒ

Erstes Buch. Nachsinnen, zur Vergleichung und zur Beurtheilung derjenigen Gründe locken, welche die Richtschnur des Schönen geworden und schwankende Begriffe zu befestigen fähig sind.

Vatteur weist uns in die allgemeine Schule aller schönen Wissenschaften, das ist in die Schule des Homers und Virgils: und ächte Mahler, die der Kunst, zu welcher sie sich bekennen, würdig sind, forschen in jenen, und erklären ihren höchsten Gegenstand, die verschönerte Natur, aus den Marmorbildern, der halberhobenen Arbeit und den geschnittenen Steinen des höheren Alterthums, den grossen Quellen des Raphaels.

VI. Die

*) Man giebt, wie bekannt, diesen Namen allen Werken der Mahler, Bildhauer, Giesser, Steinschneider und Baukünstler, die in Aegypten, Griechenland und Italien von der Zeit des macedonischen Alexanders bis auf den Einfall der